

Jacques A. E. Nenquin, *La nécropole de Furfooz*. Dissertationes Archaeologicae Gandenses curante S. J. de Laet. Vol. I. Brugge (De Tempel). 111 Seiten, 12 Tafeln.

Die Frage, welche Bedeutung die im 4. Jahrhundert auf römischem Reichsboden in Nordgallien angesiedelten germanischen Foederaten für die ethnische und kulturelle Entwicklung der Merowingerzeit besessen haben, ist gerade in letzter Zeit von der archäologischen Forschung wieder lebhaft erörtert worden. Die Grundlage der Diskussionen bildet neben anderen Gräberfeldern auch dasjenige von Furfooz unweit Namur, welches 1876/77 von A. Bequet ausgegraben wurde. Bei der Veröffentlichung (1877) beschränkte sich Bequet auf eine allgemeine Beschreibung der Fundstätte und der von ihm für frühfränkisch gehaltenen Funde, wobei er auf die Angabe der einzelnen geschlossenen Grabinventare verzichtete. Diese Lücke zu schließen, ist das hauptsächlichste Ziel und Verdienst der vorliegenden Arbeit. An Hand von Notizen von Bequets Ausgrabungsarbeiter Godelaine und auf Grund der Beschriftung der Fundstücke ist es Nenquin gelungen, die ursprünglichen Fundzusammenhänge der 25 Gräber großenteils wieder herzustellen. Die einzelnen Gegenstände sind sorgfältig beschrieben und datiert, sowie in guten Abbildungen vorgelegt. Die Gräber gehören hauptsächlich dem späten 4. Jahrhundert an. Da sich an der Fundstätte noch Münzen Valentinians III. gefunden haben, muß diese noch im frühen 5. Jahrhundert besiedelt gewesen sein. Die Tatsache, daß nicht bekannt ist, ob das Gräberfeld in seiner Gesamtheit oder nur zu einem Teil ausgegraben worden ist, macht jedoch sichere Schlüsse über seine Belegungsdauer, die Zusammensetzung der Bevölkerung usw. unmöglich.

Verf. hat seinem Buch eine kurze Erläuterung der Fundstelle vorangestellt und schließt es mit einer zusammenfassenden Betrachtung über die Deutung der Gräber ab. Das Gräberfeld liegt auf der Höhe einer spornartig in das Tal der Lesse vorspringenden und steil zu ihr abfallenden Bergzunge, die in spätrömischer Zeit durch Abschnittsmauern befestigt war. Leider geben die ohne Maßstab und Nordrichtung wiedergegebenen Karten nur ein ungefähres Bild vom Gelände. Die in der Regel geosteten Bestattungen liegen teils in, teils neben einem kleinen römischen Bad außerhalb des befestigten Raumes, welches offenbar von einer früheren Besiedlung des Plateaus herrührt. Nenquins Schluß, daß die Bestattungen deshalb als germanisch anzusprechen seien, weil der Gedanke, sich in einem Badegebäude beisetzen zu lassen, nur barbarischen Hirnen entspringen sein könne, ist kaum beweiskräftig. Bei einer ganzen Reihe von römischen Villen im Moseltal läßt sich nämlich beobachten, daß Teile römischer Gebäude in spätrömisch-merowingischer Zeit von den kontinuierlich dort verbliebenen Bewohnern zur Bestattung ihrer Angehörigen benutzt worden sind. Dagegen scheint mir die Tatsache, daß von den 25 Furfoozer Gräbern 6 Waffenbeigaben enthielten, doch stärker für eine Zuschreibung der Gräber an Germanen ins Gewicht zu fallen, als Nenquin andeutet. Wenn nämlich die Sitte der Waffenbeigaben wirklich eine allgemeine Zeiterscheinung gewesen wäre, wäre es nicht verständlich, daß in den spätrömischen Gräberfeldern etwa des Trierer Raumes Waffen so gut wie ganz fehlen. Die wenigen provinzialrömischen Gräber mit Waffenbeigaben, die H. Schönberger, *Saalburg Jahrb.* 12, 1953, 53 ff. zusammengestellt hat, zeigen wohl, daß die Sitte der Waffenbeigaben im provinzial-römischen Bereich überall einmal sporadisch auftritt. Das plötzliche Aufblühen des reiche Waffenbeigaben liebenden Bestattungsbrauches im nordgallischen Raum des 4. Jahrhunderts und im Nordseeküstengebiet kann aber von jenen wenigen provinzialrömischen Gräbern her allein nicht erklärt werden, zumal im Gebiet der römischen Provinzen seit dem frühen 5. Jahrhundert die Beigabensitte selbst mehr und mehr abgekommen ist (*Trierer Zeitschr.* 9, 1950, 87 ff.).

Man wird deshalb auch die Gräber von Furfooz besonders auf Grund ihrer Waffenbeigaben germanischen Foederaten zuschreiben dürfen. Nenquins Annahme, daß die Gräber möglicherweise germanischen 'Burgmannen' im Dienst eines römischen Grundherren zuzuschreiben seien, besitzt einige Wahrscheinlichkeit. Um diese Fragen zu prüfen, wäre jedoch eine nähere Untersuchung der römischen Ruinenstellen in der Umgebung der Fundstätte notwendig und ebenso eine Bearbeitung der spätrömischen Bergbefestigungen in größerem Zusammenhang. Für all' solche Arbeiten über die letzte Zeit des römischen Imperiums in Nordgallien hat das vorliegende Buch der Forschung wichtiges Quellenmaterial in übersichtlicher Form zur Verfügung gestellt.

B o n n .

K. B ö h n e r.